

KAI BRODERSEN (ed., trans.). *Aetheria/Egeria, Reise ins Heilige Land: Lateinisch-deutsch*. Sammlung Tusculum. Berlin-Boston: De Gruyter, 2016, 256 pp., \$56.00, ISBN 978-3-11-051615-9.

Der vorliegende Band bietet eine zweisprachige Ausgabe dreier Texte, die in unterschiedlicher Weise spätantike Pilgerreisen ins Heilige Land zum Inhalt haben: Den größten Raum nimmt der Reisebericht der anonymen Pilgerin ein, die in der heutigen Forschung aufgrund eines brieflichen Zeugnisses als Aetheria oder Egeria bezeichnet wird (Brodersen gibt der ersteren Form den Vorzug). Ihm vorgeschaltet sind – im Buchtitel nicht erwähnt – ein weiteres, weitaus knapperes *itinerarium* einer Reise von Bordeaux nach Jerusalem und von dort über Rom zurück bis Mailand, dessen Verfasserschaft ungeklärt ist (von Br. zitiert als „Reise von Bordeaux“), sowie eben der frühmittelalterliche Brief, der zur Zuschreibung des erstgenannten Reiseberichts an Aetheria führte („Brief des Valerius“).

Das Buch beginnt mit einer knappen „Einführung“ (S. 7–24), in der Br. zunächst die drei abgedruckten Werke im Hinblick auf Entstehung, Inhalt und Überlieferung vorstellt. Hinsichtlich der „Reise nach Bordeaux“ führt Br. dabei einige Gründe dafür an, dass auch dieser Bericht von einer Frau verfasst worden sein könnte (u. a. die „wiederholte Auswahl von sonst eher wenig beachteten Stätten, an denen der Bibel zufolge eine Frau agierte“, S. 8). Mit Blick auf den „Brief des Valerius“ diskutiert Br. vor allem die Problematik der Namensformen Aetheria und Egeria (S. 11f.), zum Reisebericht der Letzteren erwähnt er auch Beispiele für das Nachleben vom Mittelalter bis in die Gegenwart (S. 15f.). Im zweiten Teil der „Einführung“ stellt Br. unter Überschrift „Bei der Leserschaft vorausgesetzte Kenntnisse“ eine Reihe von Erläuterungen zusammen, die das Verständnis der folgenden Übersetzungen sichern oder erleichtern sollen. Konkret behandelt er dabei die „Bibel und andere christliche Schriften“, „Kirchen in Jerusalem und Umgebung“, „Liturgische Fachbegriffe“, „Märtyrer und Mönche“ sowie „Zeit- und Entfernungsangaben“.

Den Hauptteil des Buches bildet die zweisprachige Edition der drei Texte („Reise von Bordeaux“: S. 26–73; „Brief des Valerius“, S. 74–85; „Reise der Aetheria“, S. 86–245). Die Edition ist, den Gepflogenheiten der Sammlung Tusculum entsprechend, auf das Wesentliche reduziert und enthält weder einen Apparat zum Lateinischen noch Anmerkungen zum Deutschen. Verständnishilfen werden, abgesehen von Zwischenüberschriften im Deutschen, in zweifacher Weise gegeben: Zum einen verweist Br. mit hochgestellten Buchstaben auf die in der Einleitung vorgestellten

„Kenntnisse“, z. B. „Z“ für „Zeit- und Entfernungsangaben“ bei der Angabe „100 Leugen<sup>Z</sup>“ (S. 27) oder „K“ für „Kirchen in Jerusalem und Umgebung“, wenn von der „Auferstehungs-Kirche<sup>K</sup>“ die Rede ist (etwa S. 171). Zum anderen gibt Br. gelegentlich knappe Hinweise in eckigen Klammern, so regelmäßig bei Anspielungen auf Bibelstellen, bei Ortsnamen (z. B. „Klyisma [beim heutigen Suez / Kum el-Qolzum]“, S. 109) und bei unübersetzten oder erläuterungsbedürftigen Einzelbegriffen (z. B. „*kome* [griechisch »Dorf«]“, S. 113). Ein schmaler Anhang, bestehend aus Literaturhinweisen (S. 247–243) und Registern zu Bibelstellen sowie Namen und Sachen (254–256), beschließt das Buch.

Br. tritt mit seinem Buch in eine gewisse Konkurrenz zu zwei bereits vorliegenden deutschen Übersetzungen spätantiker Pilgerreisender, nämlich einerseits Herbert Donners zuerst 1979 erschienenem einsprachigen Band „Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die ältesten Berichte christlicher Palästina-pilgerer (4.-7. Jahrhundert)“ (zweite Auflage 2002), andererseits der *Fontes-Christiani*-Ausgabe der (dort unter diesem Namen firmierenden) *Egeria* von Georg Röwekamp (zuerst 1995, Neuauflage 2017). Damit stellt sich die Frage, inwiefern sich Br.s *Tusculum*-Ausgabe von ihren beiden Vorläufern unterscheidet und ihnen gegenüber rechtfertigt. Gegenüber Donner, der sowohl die „Reise von Bordeaux“ als auch die „Reise der *Aetheria*“ (allerdings ohne den Teil über die Liturgie in Jerusalem) übersetzt, bietet Br., abgesehen von den zusätzlichen Text(partien), den evidenten Vorzug eines lateinischen Textes. Von Röwekamp, der nur die „Reise der *Aetheria*“ übersetzt, hebt sich Br. zum einen durch die Aufnahme der beiden zusätzlichen Texte ab, zum anderen dadurch, dass er erstmals ein 2005 publiziertes Fragment zur „Reise der *Aetheria*“ einbezieht, mit dem sich eine Lücke im Codex teilweise schließen lässt (dieser Vorsprung bestand freilich nur ein Jahr, da Röwekamp bereits 2017 eine Neuauflage unter Einschluss des Fragments vorlegte).

Was erläuternde Beigaben zum Text angeht, bietet Br. deutlich weniger als seine beiden Vorgänger, die ihre Übersetzungen mit umfangreichen Anmerkungsapparaten ausstatten – aber gerade dieses „Weniger“ kann als das eigentliche Distinktionsmerkmal von Br.s Ausgabe gelten: Im Gegensatz zu seinen Vorgängern bietet Br. einen schlanken Lesetext in einem handlichen Bändchen. Wer sich tiefergehend mit dem Text beschäftigen möchte, wird weiterhin zu Donner und vor allem Röwekamp greifen müssen, aber für ein breiteres Publikum – und nicht zuletzt für Reisende, die das Buch an die beschriebenen Stätten mitnehmen möchten – mag gerade der Minimalismus der Br.’schen Ausgabe ein Vorzug sein. Die nötigsten Informationen bleiben dabei durch das System hochgestellter Buchstaben und die Angaben in eckigen Klammer zugänglich; einzig der Verzicht auf eine Karte wird gerade Reisenden nachteilig auffallen.

Zuerst und zuletzt muss sich Br.s Ausgabe aber natürlich an der Qualität ihrer Übersetzung messen lassen. Im Großen und Ganzen überzeugt

Br., der für die Sammlung *Tusculum* etliche lateinische und griechische Texte übersetzt hat, durch eine gut lesbare und trotzdem meist genaue Übersetzung. Einige weniger gelungene oder gar falsche Stellen in der Übersetzung seien hier dennoch exemplarisch angemerkt (ergänzend zu den bereits von Görges K. Hasselhoff in BMCR 2017.12.35 angeführten Fällen). Die „Reise von Bordeaux“, die in weiten Teilen aus bloßen Orts- und Entfernungsangaben besteht, bereitet dem Übersetzer, abgesehen von der Identifikation der Ortsnamen, kaum Probleme. Anspruchsvoller ist der syntaktisch und semantisch teilweise komplexe „Brief des Valerius“. Hier klingen einige Sätze etwas zu sehr nach Übersetzungsdeutsch, etwa „Wer kann erfassen, eine wie große Angst vor dem kommenden Gericht in ihrem Herzen schauderte“ (*Quis pensare poterit, quantus in corde eius riguerit futuri iudicii timor*) oder „mit brennendem Sinn und allen Eingeweiden“ (*ardenti animo et totis visceribus*, beide §4, S. 81). Vereinzelt scheinen mir logische Zusammenhänge nicht treffend wiedergegeben, so wenn *quoniam* mit „daher“ statt „denn“ übersetzt ist (§4, S. 83). In zwei Fällen sind mir zudem offensichtliche Versehen aufgefallen, so der unverständliche Ausdruck „mithilfe der Das macht göttlicher Majestät“ (*maiestatis Domini opitulante virtute*, §1, S. 75) und „Ort“ statt „Orte“ (*loca*, §1, S. 77).

Im Falle der „Reise der Aetheria“ sind es vor allem vulgärlateinische Idiosynkrasien, die einen an klassischen Texten geschulten Übersetzer stellenweise vor Probleme stellen. In den meisten Fällen gelingt es Br. souverän, den Text in gut lesbares Deutsch zu überführen, ohne den Stil der Vorlage zu sehr zu verändern. Das besonders in Relativsätzen inflationär verwendete *tamen* etwa lässt Br. zu Recht unübersetzt. Etwas zu übersetzungsdeutsch klingt die stereotype Wiedergabe von *dignari* mit „sich geruhen“ (z. B. §3,7, S. 95; §10,2, S. 119), für das Röwekamp idiomatischere Varianten wie „so freundlich sein“ oder „so gnädig sein“ anbietet. Unklar ist mir, wie Br. dazu kommt, *item*, das vor allem in der Beschreibung der Liturgie von Jerusalem regelmäßig als Einleitung verwendet wird, durchgehend mit „und so“ zu übersetzen (z. B. §24,3, S. 173; §25,4, S. 181; §27,1, S. 187; §27,4, S. 189), was, soweit ich sehe, an keiner Stelle passt (Röwekamp übersetzt teils wörtlich „ebenso“, teils einfacher „auch“). Abgesehen von diesen wiederkehrenden Fällen geraten auch einige Einzelsätze, vielleicht versehentlich, sprachlich fragwürdig, etwa „wobei ich über 8 Halten lief“ (*eundo per mansiones octo*, §13,2, S. 131). Ein im Lateinischen inkonzinner Satz ist auch im Deutschen ungrammatisch wiedergegeben und dadurch kaum zu verstehen: „das Glaubensbekenntnis, dessen Lehre er ihnen gleichermaßen wie er die Lehre aller [Heiligen] Schriften Satz für Satz ihnen zuerst im Fleisch und dann im Geist erklärt, so auch das Glaubensbekenntnis erklärt“ (*cuius simboli rationem similiter sicut omnium scripturarum ratione exponet eis singulorum sermonum primum carnaliter et sic spiritualiter, ita et symbolum exponet*, §46,3, S. 237–239).

Vereinzelte wäre eine wörtlichere oder genauere Übersetzung wünschenswert gewesen: Für die Vereinfachung von *solve corrigiam calciamenti tui* zu „Zieh deine Schuhe von deinen Füßen!“ (§4,8, S. 101) sehe ich keinen Grund (sowohl Donner als auch Röwekcamp übersetzen wörtlich „Löse die Riemen deiner Schuhe“). In §14,2 (S. 133) ist *aliquotiens* unübersetzt geblieben. Fehlerhaft ist die Übersetzung des griechischen Kirchennamens *opu Melchisedech* mit „von wo Melchisedek“ (§13,4, S. 133, richtig bei Röwekcamp: „wo Melchisedek (war)“). Der Satz *de quo satis bene scriptum est esse »flumen magnum Euphraten«*, den Br. übersetzt „über den ganz richtig geschrieben steht, es gebe »einen großen Fluss Euphrat«“ (§18,2, S. 145), schiene mit prädikativem Verständnis von *flumen magnum* sinnvoller aufgefasst (so Röwekcamp: „von dem sehr richtig geschrieben steht, der Euphrat (sei) ein großer Strom“; Donner dagegen wie Br.). Im von Br. erstmals übersetzten Fragment scheinen mir vor allem zwei Stellen problematisch: Über den Ort, an dem sich nach der Septuaginta Hiobs Misthaufen befand, heißt es dort: *Qui locus sterquilini nunc quidem satis mundus est*, woraus Br. macht: „Dieser Ort des Misthaufens ist jetzt ganz kahl“ (richtig jetzt bei Röwekcamp: „ziemlich sauber“, nämlich im Gegensatz zu seinem Aussehen zur Zeit Hiobs). Nicht recht klar ist mir ferner, wie Br. aus *quoniam fretus arcus habet* die (sachlich sicherlich einleuchtende) Übersetzung „weil es feste Bögen hat“ (S. 140) gewinnt: Wovon ist demnach *fretus* abzuleiten – und ist das Wort, von dem nur die ersten drei Buchstaben überliefert sind, überhaupt richtig ergänzt? (Röwekcamp lässt das Problem offen: „Denn sie hat ... Bögen“).

Ein Fall, in dem der Verzicht auf Anmerkungen zum Problem wird, liegt in §4,3 (S. 97) vor: Br. druckt den lateinischen Text in der Form *id enim nobis vel maxime ego desideraveram semper* und übersetzt: „Es war nämlich dies unser [Brauch] und insbesondere ersehnte ich“. Wie diese Übersetzung zustande kommt, bleibt unverständlich. Eine mögliche Erklärung findet man in der zugehörigen Anmerkung von Röwekcamp (S. 126 Anm. 25): „Der Text hat nach *maxime* vermutlich eine Auslassung. In Parallele zu 10,7 rekonstruiert Geyer den Text: *Id enim nobis vel maxime (consuetudinis erat semper, ut ubicumque ad ea loca, quae) desideravam, venissemus, semper ipse locus de libro legeretur.*“ Br. scheint die Idee, dass es um eine *consuetudo* geht, aufgegriffen zu haben, ohne einen hiermit kompatiblen lateinischen Text zu bieten. In der gedruckten Fassung muss man annehmen, dass *id enim nobis* „Es war dies unser Brauch“ bedeuteten soll, was mir schwer zu begründen scheint, während *vel maxime ego desideravam semper* „und insbesondere ersehnte ich“ heißen muss, womit die gängige Junktur *vel maxime* („gar sehr“) missverstanden ist (davon abgesehen fehlt *semper*). Wenn man den überlieferten Text beibehalten will, wäre dieser m. E. zu übersetzen: „Denn dies wünschte ich mir immer gar sehr für uns“.

Die angeführten Beispiele vermitteln den Eindruck, dass der Übersetzer stellenweise etwas zu eilig vorgegangen ist, stellen aber nicht den Wert des Buches insgesamt infrage, zumal es sich in den seltensten Fällen um sinnentstellende Fehler handelt. Es wäre zu wünschen, dass das Buch eine zweite Auflage erlebt, die dem Übersetzer eine erneute Durchsicht des Textes (und, soweit möglich, einen gründlicheren Abgleich mit Donner und Röwekamp) ermöglicht; bis dahin kann das Buch allen denen, die eine handliche Leseausgabe der dargebotenen Texte suchen, auch in der vorliegenden Form empfohlen werden.

THOMAS KUHN-TREICHEL  
Universität Heidelberg  
tkuhntr@uni-heidelberg.de

